

## Bitte um Vergehung

Vergangener Freitag, noch früh am Morgen – und die Welt ist schon alles andere als in Ordnung: Denn die ARD feiert im Frühstücksprogramm sich selbst. 15 Jahre „Lindenstraße“, aus diesem Anlass darf Mutter Beimer das Morgenmagazin moderieren, Gabi Zenker erklärt vor der Karte die Hochs und Tiefs, während der reguläre ARD-Wettermann Karsten Schwanke – verkehrte Welt – mit üppigem Kunstbusen und in Damenwäsche als Mutter Beimer eine Bettszene probt.

Den morgens noch spaßempfindlichen Zuschauer beschleicht der Griesgram: Muss das sein?

Darf das sein? Sind 15 Jahre „Lindenstraße“ nicht vielmehr Grund für eine Entschuldigung? 15 geschlagene Jahre schon: diese ewig

gleiche Mischung aus politischer Belehrung und ganz privaten Ehekrächen.

Die Quote sinkt, aber Lindwurm „Lindenstraße“ kriecht unerbittlich weiter. Woher nimmt das Fernsehen nur die Chuzpe, sich wegen dieser Phantasielosigkeit auch noch toll zu finden?

Und nicht nur die „Lindenstraße“ wird immer länger. Jüngst hat Endemol angekündigt, die Internierungszeiten in den „Big Brother“-Containern auszudehnen. In 15 Jahren werden wir dann wohl die Einweihung der ersten TV-Strafanstalt erleben. Lebenslänglich für die Insassen, lebenslänglich auch für uns, und in der Ewigkeit geht's weiter, bleiben Sie dran. Stoßgebet eines genervten Morgenguckers: Liebes Fernsehen, ich bitte um Vergehung.

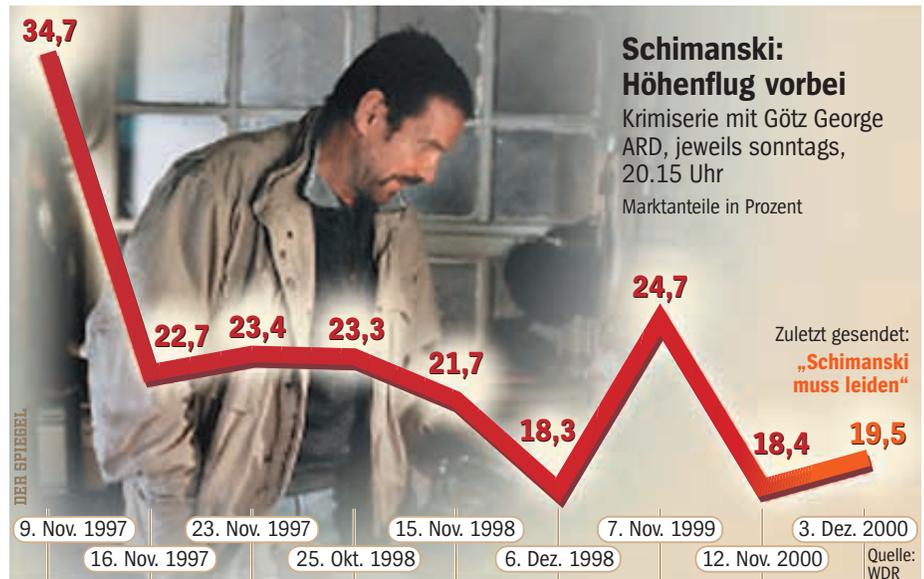


### QUOTEN

## Kalte Schultern

Demonstrativ zog Ex-Kommissar Schimanski in der neuesten Folge mit dem Raubein („Schimanski muss leiden“) in der vorvergangenen Woche das Jackett aus und den Parka an. Doch selbst in der gewohnten Arbeitskleidung, seit langem Markenzeichen des Machos Schimi (Götz George), verwei-

gern ihm die Zuschauer inzwischen die gewohnte Zuwendung: kalte Schultern für den Parka-Mann – die Kultfigur hat über die Jahre erkennbar an Quote verloren. Die Programmplanung der ARD für das nächste Jahr weist nur noch eine neue Krimi-Folge mit dem guten alten Chaoten aus. Einen noch weit größeren Quoteneinbruch (unter zehn Prozent) hatte Fernsehstar George kürzlich in dem Sat.1-Zweiteiler „Die Spur meiner Tochter“ hinnehmen müssen.



### SERIENHELDEN

## „Der ewige Erste“

Claus Theo Gärtner, 57, dient als Privatdetektiv Josef Matula in der neuen Staffel von „Ein Fall für zwei“ bereits seinem vierten Anwaltschef.

**SPIEGEL:** Herr Gärtner, seit 19 Jahren spielen Sie den Josef Matula. Nervt es Sie, der ewige Zweite zu sein?

**Gärtner:** Wieso der ewige Zweite? Ich bin der ewige Erste. Die Zweiten scheiden immer aus.

**SPIEGEL:** Haben Sie nie daran gedacht, selbst mal den Chef zu spielen? Matula hätte doch studieren und Anwalt werden können.

**Gärtner:** Das ist eine langweilige Rolle, dieser Anwalt. Der Detektiv ist viel interessanter, weil er draußen recherchiert und viel erlebt.

**SPIEGEL:** Mit welchem Ihrer Partner haben Sie am besten harmoniert?

**Gärtner:** Natürlich immer mit dem aktuellen. Im Ernst: Zu Günter Strack war einfach der Altersunterschied sehr groß. Mit Rainer Hunold kam ich mir schon näher, und mit Mathias Herrmann war die Arbeit sehr schön, weil er auch Theater-schauspieler ist. Da funktioniert einfach die Phantasie ein bisschen anders. Mit Paul Frielinghaus habe ich jetzt sieben Folgen abgedreht, und das klappt prima.

**SPIEGEL:** Bei einer Folge haben Sie auch schon die Regie übernommen.

Wollen Sie das wieder tun?

**Gärtner:** Ja, aber das geht nur ein- oder zweimal im Jahr, weil wir in elf von zwölf Monaten drehen. Eigentlich kann ich mich nur in der Winterpause auf eine Regie vorbereiten. Denn im Sommer will ich auch mal Urlaub machen.

**SPIEGEL:** Sind Sie privat auch so ein Chaos wie Matula?

**Gärtner:** Dann käme ich nicht mit dem Finanzamt zurecht und wäre morgens nie pünktlich am Dreh.



Gärtner (l.)